

Wir sollten miteinander reden in Deutschland!

Obwohl als Jungpionier in der DDR vom notwendigen „Kampf für den Frieden“ überzeugt, gehörte „Sag mir, wo die Blumen sind“ von Marlene Dietrich zu den Liedern, die mich schon als Kind nachdenklich machten. Nie wieder Krieg blieb die Hoffnung! Der russische Überfall auf die Ukraine ist für mich ein klares Verbrechen, auch wenn er eine „maßgeblich westlich geprägte“ Vorgeschichte hat. Bis heute geht es dabei um die brutale Durchsetzung von globalen Machtinteressen auf Kosten der vom Krieg direkt betroffenen Menschen mit gravierenden Folgen weltweit. Die Einseitigkeit der Darstellung dieses Wahnsinns in unserem medialen Mainstream ist unredlich. Mit Angriffswaffen „zur Rückeroberung“ vermehrt man nur das Leid der Betroffenen auf beiden Seiten, gleichzeitig allerdings auch den Profit der Waffenproduzenten. Täglich versuchen Politikerinnen und Politiker ihr Engagement für den irrsinnigen Krieg in der Ukraine „moralisch zu begründen“. Sie sollten sich lieber jeden Tag mindestens 10mal „Brothers in arms“ von Mark Knopfler anhören. Moral mit Waffen durchsetzen, hört das nie auf? Moral ist seit Moses ein Blatt, das vom jeweiligen Zeitgeist immer wieder neu „überschrieben“ wird. Wo bleiben konsequente Forderungen nach Verhandlungen als Bedingung für die zur Not noch verknüpfte Lieferung reiner Verteidigungswaffen?

Im Rückblick auf unsere deutsche Geschichte der letzten Jahrzehnte bin ich dankbar, dass uns solch Wahnsinn erspart blieb. Ja, wir hatten dabei auch Glück. Ich bin froh, mir nicht ansatzweise vorstellen zu müssen, was hätte passieren können, wenn 1989 beim „Sturm“ auf Stasigebäude Eindringlinge erschossen, Stasiangehörige gelyncht worden wären. Waren wir Deutschen auf beiden Seiten klüger als die seitdem sich die Köpfe einschlagenden Brüder und Schwestern in Europa? Auf jeden Fall waren wir, auch in „eiskalten Zeiten“ offener politischer Konfrontation zwischen den beiden deutschen Staaten, immer auch im „internen“ Gespräch miteinander. Die Spielräume als Junior“partner“ der feindlichen Superweltmächte waren begrenzt, die Gefahr des „aufeinander Schießens“ zu müssen durchaus real.

In letzter Zeit finden Vorgänge und Hintergründe den Weg in die Medien, die lange Jahre unter Verschluss blieben, neulich eine Doku zu Adolf Kanther („Fichtel“), einer absoluten Top-Quelle der DDR-Spionage in der Mitte der Bundespolitik. Natürlich ist die Rolle der gegenseitigen „Ausforschung“ von Absichten und Möglichkeiten nicht überzubewerten, wichtig war sie für die „inoffiziellen“ Kanäle und Deals zwischen DDR und BRD auf jeden Fall. Die Geschichte der beiden deutschen Staaten kann nicht ohne Bezug aufeinander beschrieben, geschweige denn verstanden werden. Wer wie ich lange im deutsch-deutschen Nachrichtendienstmilieu gearbeitet hat, weiß Einiges, vermutet Manches, das bis heute unausgesprochen blieb. Wir haben es in Deutschland geschafft, bei allen Problemen, die noch heute einer wirklichen Lösung harren, aufeinander zu zugehen. Auf diesem Weg sollten wir wirklich versuchen, unsere Geschichte vielschichtig als eine gemeinsame zu begreifen. Das schließt gerade auch Menschen ein, die früher in gegnerischen „Schützengräben“ unterwegs waren, heute mit ihren unterschiedlichen Lebenserfahrungen vielleicht besonders wichtig im Gespräch sind. Wie haben „Bürgerrechtler“ und „Stasiangehörige“ diese Umbrüche erlebt, was änderte sich für Mitarbeiter der Dienste in Deutschland? Klar, die eine Seite trug wesentlich größere Brüche davon, Grundüberzeugungen blieben, neue Gedanken fanden Raum - wie lebt man damit heute in Deutschland. Gelingt es in der aktuell gerade aufwallenden Ost-West-Debatte, statt neue Gräben aufzureißen, mehr Brücken zum gegenseitigen Verstehen zu schlagen?

Nach der Veröffentlichung meines Buches bin ich mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch gekommen, früheren HV A-Kundschaftern, ganz normalen politisch interessierten Leuten aus der Mitte unserer Gesellschaft und natürlich auch Mitarbeitern unserer heutigen „Dienste“. In fast allen Gesprächen klingt die Sorge an, dass Vernunft im Umgang miteinander, gegenseitiges Ernstnehmen auch gegensätzlicher Auffassungen beim Suchen nach Antworten auf die Fragen unserer Zeit zunehmend verloren gehen. Sollten wir Deutschen nicht endlich zumindest versuchen, unsere eigenen

Schularbeiten „fertig zu machen“ und dann außenpolitisch so aufzutreten, dass wir „im guten alten Sinn“ zur Entspannung beitragen?

Ich wäre gern im Gespräch dabei, Sie auch? Dann beschreiben Sie Ihre Gedanken an dieser Stelle oder senden mir eine direkte E-Mail, Danke!